

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

258 (18.9.1943)

Der Alemann erscheint zwei wöchentlich als Morgenzeitung...

Der Alemann

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemann, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbüro: Bertoldstraße 27 u. 28, Freiburg...

Großzügige Begradigung

Der Zusammenhang gewährleistet - Reserven frei bekommen

Englische Kohlen Sorgen

Dr. K. - Die englische Presse bringt in jüngster Zeit in steigendem Maße ihre Besorgnis über die zunehmende Kohlenverknappung in England zum Ausdruck...

Was die Förderungsziffern der englischen Zeilen anlangt, so lauten sie für 1939: 231,3 Millionen Tonnen...

Die verantwortlichen englischen Stellen ergehen sich nun in Erörterungen, wie das Absterben der Kohlenförderung zu bremsen sei...

Im Gegensatz zu England kann in Deutschland der Rüstung ohne jegliche Schwierigkeiten jede Menge von Kohle zugeführt werden...

Drohbericht unserer Berliner Schriftleitung

Das deutsche Ostheer hat die Zerreißprobe der letzten zweieinhalb Monate bestanden...

In den Rahmen dieser Ausweichbewegung fällt auch die Räumung von Noworossisk und von Brjansk...

Unnötige Verluste aber im militärischen Sinne sind solche, die in keinem Verhältnis zu den damit erzielten Erfolgen stehen...

Ausdrücklich betont das OKW, daß jede Aufgabe von Gelände immer planmäßig, in voller Ordnung und vor allem unter Wahrung des Zusammenhangs der Front erfolgt ist...

Selbst ohne Zweifel nicht zu unterschätzenden, aber niemals entscheidenden Raumgewinn hat der Gegner sehr teuer bezahlen müssen...

Auf jeden Fall hat sich die deutsche Taktik der Abnutzungsaktionen und des Ausweichens vor den bolschewistischen Bewegungen bewährt...

Im einzelnen: Die Räumung von Stadt und Hafen Noworossisk ist aus dem Grunde erfolgt, weil die deutsche Führung erkannt hat, daß Stadt und Hafen für militärische Operationen nicht mehr zu benutzen sind...

Zuerst die Empiretruppen Kanadier sollen bei Salerno die Kastanien aus dem Feuer holen

Drohbericht unserer Korrespondenten

Stockholm, 17. September. Die an der Küste des Golfs von Salerno zusammengeführten Engländer und Amerikaner haben den Befehl erhalten, um jeden Preis ihre Brückenköpfe zu verteidigen...

Der USA-Kriegsminister Stimson gab am Donnerstag in einer Pressekonferenz zu, daß die Verluste der Alliierten groß seien...

Auch von englischer Seite wird den Amerikanern empfohlen, den Mund nicht allzu voll zu nehmen...

keit stehen, beleuchtet am besten der Umstand, daß Montgomery eine motorisierte, vorwiegend aus Kanadiern zusammengesetzte Division abgeben mußte...



Die Leibtruppe H. Adolf Hitler in Mailand...



Die erste Originalentnahme von Graz 1939...

Marjupol im Südschnitt sind die deutschen Truppen auf eine mehr westliche Linie ausgebrochen...

Vom Eid auf den König entbunden

Rom, 17. September. Der Duce hat einen Tagesbefehl Nr. 7 erlassen, der folgenden Wortlaut hat...

Japans feste Basis

Von Konteradmiral GADOW

Für das Kriegsgebiet im Pazifik gilt dieselbe strategische Grundlage wie für Europa: ein großes und rohstoffreiches Versorgungsgebiet wurde dem Feind entzissen...

Nach den Besprechungen in Quebec, an denen Stalin nicht teilnehmen durfte, weil er mit Japan nicht im Kriege ist...

angedeutet, daß wichtige Beschlüsse für den pazifischen Krieg gefaßt worden seien...

Die von Lord Mountbatten zu befehlgebende Offensive soll also erstens im Luftkrieg über Burma bis Lascio vorrücken...

Japanischen Inseln wurde schon sichtbar mit dem Bau der Alaska-Strasse nach den Aleuten und den Kämpfen um die Inseln Attu und Kiska. Nachdem der Angriff auf Attu im Juli unter nicht geringen Opfern zum Ziel geführt hatte und die japanische Besatzung aufgegeben war, konnte das östlich davon liegende Kiska nicht mehr gehalten werden und wurde unbemerkt geräumt, wenn auch die Amerikaner es noch oftmals bombardierten und sogar heftige Flakvertheidigung meldeten. Auch eine dritte Insel wurde besetzt.

Jedenfalls ist die Aleutenspitze jetzt in Feindeshand, wird für den Einsatz starker Bombenstreitkräfte hergerichtet und am 21. Juli wurde schon der erste Angriff gegen die äußersten japanischen Kurilen gelingen. Bis zu größeren Ortschaften wie Hakodate wären es 2700 km, bis Tokio 3800 km. Die japanische Luftvertheidigung ist, wie General Yahagi bemerkte, auf diese neue Gefahr vorbereitet und hat jenen ersten Angriff bereits erfolgreich abgeschlagen. Daß Attu und Kiska verloren gingen, wird von USA-Seite mit dem Überraschungsmoment, der weiten Entfernung der Japaner sowie dem Mangel an Nachschub begründet.

Der dritte Angriffspunkt zielt aus der Südsee und dem seit Jahr und Tag heiß umkämpften Salomonen-Gebiet gegen die Sumda- und Südseeinseln und über die Philippinen gegen Japan selbst. Das sind rund 3000 Seemeilen oder 5000 Kilometer, von denen in Kämpfen von 12 Monaten Dauer nur 300 Seemeilen oder ein Zehntel erobert werden konnten. Roosevelt selbst bemerkte zu Frau Tschiangkai-schek bei deren Bitang, auf diesem Inselwege könne der Krieg 50 Jahre dauern. Die seit dem 30. Juni dieses Jahres eröffnete amerikanische Offensive war darauf gerichtet, die japanische Sperrstellung im Bismarck-Archipel mit Rabaul auf Neu-Pommern als Zentrum, den Salomonen als Vorposten und Salamaua in Ostneuguinea als rechtem Flügel aufzubrechen. Zu diesem Zwecke mußten frontal die Inseln Guadalcanar, Florida und Rendova erobert und in Umgebungsmanövern durch die Dschungel von Neuguinea bzw. durch neue Landung von Fallschirmjägern Anfang September die Stellung Salamaua angegriffen werden. Dabei wurden allein bis Anfang August 150 Kriegsschiffe und 60 Transporter versenkt, viele andere schwer beschädigt, 3000 Flugzeuge zerstört und mindestens 10000 Mann kampfunfähig gemacht. Die Japaner erwiderten mit zahlreichen Luftangriffen auch auf die nordaustralischen Flugplätze bei Port Darwin, von denen aus bereits die Ötzen in Ostneuguinea bedroht wurden, und stellten eine Überlegenheit ihrer Luftwaffe im Siegesverhältnis von 38:1 fest.

Hinter dieser dreifachen Front ist die japanische Politik mit den bekannten großen Erfolgen der Festigung der ostasiatischen Solidarität gewidmet, seine Wirtschaft der steigenden Erschließung aller Rohstoffe und ihrer Umwandlung in Kriegspotential, seine Rüstung der verstärkten Produktion, vor allem von Flugzeugen und Schiffen. Auf alle diese Werte und Faktoren einer gesicherten Stellung und Vertheidigung gestützt, sieht das Inselreich die feindlichen Vernichtungspläne für aussichtslos an.

England spricht von Verrat!

Die völlig unerwarteten Verluste der Alliierten bei Salerno

Eigener Dienst des „Alemannen“

ha. Stockholm, 17. September.

Von neutralen Militärsachverständigen wird erklärt, daß die Schlacht von Salerno bereits heute den Zweck der deutschen Wehrmacht erfüllt habe. Die Überraschung, die den dort gelandeten englisch-amerikanischen Truppen durch die deutsche Abwehr bereitete wurde, habe den Deutschen Zeit gelassen, die Vertheidigung der Apenninhalbinsel auf ganz neue Grundlagen zu stellen und die nötigen Vorbereitungen für die zu erwartenden Kämpfe zu treffen. Man müsse immer bedenken, daß die alliierten Truppen heute noch auf einem verhältnismäßig schmalen Küstestreifen von Salerno zu kämpfen gezwungen sind, während sie doch längst in Rom, Genua und Florenz sein wollten. Man könne unter diesen Umständen verstehen, wenn in London an dem ganzen Salerno-Unternehmen heftigste Kritik geübt und gefragt werde, wer für diese überaus schweren Verluste verantwortlich sei. Kein Wunder auch, daß in London bereits von Verrat gesprochen wird. (1)

Man verdächtigt bezeichnenderweise gerade gewisse höhere italienische Offiziere, die an den geheimen Waffenstillstandsverhandlungen in Lissabon und anderen Orten teilnahmen, die verbündeten Landungspläne an der italienischen Küste den deutschen Vertheidigern verraten zu haben. Denn zwischen General Eisenhower und Badoglio sei ausdrücklich eine derartige Landung vereinbart worden.

Der verpaßte Scheiterhaufen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 17. September

Der Londoner Vertreter des „Svenska Dagbladet“ berichtet, daß man sich nach wie vor in England die Köpfe über das Geheimnis Mussolini und die getungene deutsche Betretungsaktion zerbrechen. Für die imponierende Wirkung des kühnen Streichs der deutschen Fallschirmtruppen und 44-Männer zeuge die Tatsache, daß London noch immer nicht begreifen könne, wie die Durchführung auf so schwierigem Gelände überhaupt möglich gewesen sei. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ sieht in der technischen Durchführung des Unternehmens eine beachtliche sportliche Leistung. Die oppositionelle schwedische Zeitung „Dagsposten“ schreibt, Hitler holte Mussolini direkt vor Churchill und Roosevelt's Nase weg, während diese gerade damit beschäftigt waren, alles brennbare Material zu einem Scheiterhaufen zusammenzutragen, auf dem ihr schlimmster Feind verbrannt werden sollte.

Große Konferenz - kleines Ergebnis

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Lissabon, 17. September.

Churchill scheint es so gut in Amerika zu gefallen, daß er überhaupt nicht an eine

Rückkehr denkt. Die USA-Zeitung „Time“ läßt uns etwas hinter die Kulissen sehen, wenn sie feststellt, das bisherige Ergebnis der Besprechungen sei doch nicht besonders ergiebig. Man habe zwar das Komitee von Alger anerkannt, aber das sei wohl etwas wenig für eine so groß aufgezogene Konferenz. Als zweites Ergebnis der Begegnung der beiden obersten Kriegsverbrecher teilt die „Time“ die Ernennung Lord Mountbattens zum alliierten Oberbefehlshaber von Ostasien mit. Weiter weiß die amerikanische Zeitschrift eigentlich nichts besonderes von Quebec und Washington zu berichten.

Dieses Ergebnis ist reichlich dürftig. Immerhin hat man in Washington betont, die Kanadier sprechen nun auch von Roosevelt als „unserem Präsidenten“. Die „Time“ zitiert einen derartigen Ausspruch des Bürgermeisters Stanley Louis. Die Anerkennung der damit gekennzeichneten imperialistischen Tendenzen der USA, ist bestimmt ein „beachtliches Ergebnis“ der Roosevelt'schen Reise nach Kanada.

Dimitroff droht Bulgarien

Stockholm, 17. September.

Unter der Überschrift „Wohin geht Bulgarien?“ richtete der Generalsekretär der dritten Internationale und frühere Chef der Komintern, Dimitroff, eine unverblühte Drohung gegen das bulgarische Volk. Nach der Behauptung, daß Bulgarien immer seit tiefster mit Rußland verbunden gewesen sei, bezeichnete er es als den einzigen Weg des bulgarischen Volkes, sich mit Sowjetrußland zu versöhnen und die Deutschen zu vertreiben. Unter Fälschung geschichtlicher Tatsachen bekundete Dimitroff mit seinem Artikel die sowjetische Intention auf dem



Karte vom italienischen Raum

Weltbild-Globe

600 Franzosen in 24 Stunden

Neue Opfer des Terrors / „Paris Soir“: Soldaten? Nein Mörder!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Paris, 17. September.

Die Zahl der Toten und Verletzten des letzten Bombenangriffs auf Paris ist auf 208 Tote und 563 Verletzte gestiegen. Auch in Montlucon, das in der darauffolgenden Nacht angegriffen wurde, ist die Zahl der Opfer im Verlauf der Aufklärungsarbeiten erheblich gestiegen. Sie betrug jetzt 44 Tote und 75 Verletzte. In der gleichen Nacht wurde auch Nantes angegriffen. Auch hier hatte die französische Zivilbevölkerung sehr schwere Verluste. Bis jetzt

wurden 250 Tote und rund 700 Verletzte gezählt. Ebenso hatte die Stadt Chartres im Südwesten von Paris Verluste. Damit fanden im ganzen innerhalb der 24 Stunden, die im Mittwochmorgen begannen, rund 600 Franzosen den Tod durch anglo-amerikanische Terrorbomben.

So schwere Verluste in so kurzer Zeit hat die französische Bevölkerung bis jetzt noch niemals erlitten. Infolgedessen hat die Empörung eine bisher ungeahnte Stärke erreicht. Durch viele Tausende zerstörte Wohnhäuser wird den Franzosen bewiesen, daß es den Anglo-Amerikanern nicht darauf ankommt, militärische Ziele zu treffen, sondern daß sie einfach morden wollen. „Soldaten, nein Mörder“, so überschreibt die „Paris Soir“ seinen Leitartikel, in dem er tiefste Verachtung gegenüber den Barbaren ausdrückt, und damit zweifellos die Gefühle vieler Kreise der Bevölkerung Frankreichs widerspiegelt.

„Fremde“ Flugzeuge über der Westschweiz. In der Nacht vom 15. zum 17. September verlor, wie von amtlicher schweizerischer Seite mitgeteilt wird, „fremde“ Flugzeuge zweimal den schweizerischen Luftraum. Alarm wurde in den Kantonen Waadt, Genéve, Freiburg und Valais gegeben. Die Fliegerabwehr trat in Aktion. Bombenwürfe landen nicht statt.

Die Ehrenfahle der Tapfersten

Führerhauptquartier, 17. Sept.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Helmut Staedke, Chef des Generalstabes eines Armee Korps, Oberstleutnant Helmut von Lillienhoff-Zwowitzki, Kommandeur eines Grenadierregiments, Oberleutnant d. R. Josef Hampf, Kommandoführer in einem Gebirgsjägerregiment; Feldwebel Franz Wurdak, Zugführer in einem Divisionsbataillon. Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Graubner, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Achtung Italien-Deutsche!

Berlin, 17. September.

Alle in der letzten Zeit aus Italien nach Deutschland abgerufenen Volksgenossen werden, sofern sie nicht deutschen Dienststellen angehörend, dringend gebeten, sich sofort mit Angabe ihrer persönlichen und beruflichen Verhältnisse bei der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Rückwanderamt, Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Straße 1 zu melden. In erster Linie sind in deutscher Schrift anzugeben Name, Geburtsort, Beruf, derzeitige Anschrift, und frühere Anschrift in Italien.

Frankreichs Boden unter Zwang

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dr. E. Vichy, 17. September.

Es ist der französischen Regierung immer noch nicht gelungen, die Besitzer von brachliegenden landwirtschaftlichen Ländereien zu veranlassen, diese Ländereien im Kriege zu bewirtschaften. Infolgedessen hat jetzt die französische Regierung ein weiteres Gesetz beschlossen, durch das bestimmt wird, daß diese Steppen von den Besitzern genutzt werden müssen. Das Gesetz weist die Präfekten an, das Höchstmaß an Steppengebiet in jedem Departement festzusetzen und die Besitzer zu zwingen, die überflüssigen Steppengebiete zu bebauen.

Es ist eine erstaunliche Errechnung, daß die französischen Landbesitzer auch jetzt noch nicht durchweg bestrebt sind, ihre Ländereien in den Dienst der Ernährung zu stellen. Man muß darin die Folge der früheren Mißwirtschaft sehen. Jahrzehntlang hat sich der Getreideanbau in Frankreich nicht mehr recht gelohnt, weil viel billigeres Getreide aus den Kolonien oder aus Kanada eingeführt wurde.

Noworossijsk und Brjansk wurden geräumt

Eine Frontbegradigung im Süd- und Mittelteil der Ostfront / Erbitterte Kämpfe bei Salerno und Eboli

Aus dem Führerhauptquartier, 17. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Abwehrschlacht, die seit über zwei Monaten im Osten tobt, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit nirgends gelungen, unsere Front zu zerreißen und so operativen Erfolgen zu kommen. Wo unsere Truppen Gelände aufgegeben haben, geschah dies immer planmäßig in voller Ordnung und unter Wehrung des Zusammenhalts der Front. Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront, wo der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe liegt, ist eine großräumige Frontbegradigung im Gange, durch die neue Reserven gewonnen wurden. Im Rahmen dieser Abwehrbewegung wurden die Städte Noworossijsk und Brjansk nach restloser Zerstörung aller wichtigen Anlagen planmäßig geräumt.

Westlich Jelzja und südlich Belyj wurden Angriffe starker sowjetischer Kräfte unter für den Feind schweren Menschen- und besonders hohen Panzerverlusten abgeschlagen, einzelne Einheiten abgeriegelt. Auch südlich des Ladogasees blieben den ganzen Tag über laufende feindliche Angriffe ohne Erfolg. Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfzettel gemeldet. Das Jagdgeschwader 52 errang an der Ostfront ebenfalls den 7000. Luftsieg.

Die erbitterten Kämpfe im feindlichen Landekopf in Mittelitalien hatten mit unverminderter Heftigkeit an. Es gelang bei Salerno, den feindlichen Landekopf noch weiter zusammenzudrängen. Im Raum von Eboli, wo der feindliche Widerstand sich wesentlich verstärkt, vernichteten unsere Truppen abgeschlossene nordamerikanische Kampfgruppen und brachten dabei Gefangene und Beute ein. Feindliche Fallschirmtruppen, die im Rücken unserer Kampffront abprangen, wurden vernichtet.

Zur Entlastung seiner angeschlagenen Landungstruppen hat der Feind im Südteil des Golfes von Salerno starke Kräfte an Land geworfen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange.

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsansammlungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer so schwere Bombentreffer, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann. Eine Anzahl weiterer Schiffe wurde beschädigt.

Eine Flotte deutscher Schnellboote versenkte unter Führung des Oberleutnants z. S. Schmidt im Adriatischen Meer vor einigen Tagen ein Torpedoboot, zwei Minensuchboote und einen Bewacher der Badoglio-Regierung. Ferner brachten die Boote den auf seiner ersten Fahrt befindlichen Truppentransporter „Leopard“ mit 1000 Ita-

lienischen Soldaten und drei weitere Dampfer auf. Nach dem Einlaufen in einen großen adriatischen Hafen zwangen sie den dortigen Seebefehlshaber und den Stadtprefekten zur Waffenstreckung.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits versenkten vor der westnorwegischen Küste ein angreifendes helisches Schnellboot und schoßen sein Torpedoboot ab.

Britisch-nordamerikanische Bombenverbände griffen am gestrigen Tage wiederum West- und südfranzösisches Gebiet an. Besonders in der Innenstadt von Nantes

wurden durch Sprengbomben schwere Zerstörungen verursacht. Die Bevölkerung hatte erhebliche Verluste.

Einzelne feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgebiet Bomben, die keinen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 20 feindliche Flugzeuge, meist viernormige schwere Bomber, abgeschossen. Deutsche Fernjäger brachten über dem hohen Atlantik ein feindliches Großflugboot zum Absturz.

Verkanntes Frankreich

Ein Beitrag zur Psychologie und zum Wesen des Franzosen

Von unserem Korrespondenten JOSEF BERDOLT, Paris

Man hat sich schon lange daran gewöhnt, als dominierenden Zug der geistigen Struktur des Franzosen seine logische Begabung anzusehen. Es gilt bereits als feststehende Grundtatsache, daß das französische Volk überwiegender Mehrheit in seinem Denkprozeß mit mehr Ratio, mit mehr geistlicher Logik verfährt als andere Völker. Manche Publikationen gehen sogar so weit, im Franzosen den Prototyp des Logikers zu sehen, und es gilt nachdrücklich als kategorisch, diese These zu bevestigen. Die Franzosen selbst sind nicht daran interessiert, diesen Ruf zu zerstören. Im Gegenteil waren sie lange Zeit sogar stolz darauf und versuchten, den Mythos ihrer logischen Veranlagung durch den Hinweis auf einige ihrer Philosophen oder Dichter wie Voltaire, deren Wesen tatsächlich durch das Überwiegen der Ratio bestimmt wurde, zu erhärten. Manche schien der Ansicht des Logikers schon deshalb begründet, weil dadurch der Gegensatz zum deutschen Wesen, das durch das „Gemüt“ (im Wort, das die französische Sprache nicht kennt) als einseitig bestimmt galt, vertieft wurde.

Überprüft man die Begründung der alten These, so erkennt man sehr bald, daß sie sich durch den Hinweis auf französische Dichter und Philosophen keineswegs halten läßt, denn den Logikern lassen sich mehr noch gefühlsmäßige Denker gegenüberstellen. Den Reichtum Frankreichs an reinen Lyrikern wird niemand bezweifeln können. Der große Modestphilosoph im Frankreich der letzten Jahrzehnte (und sogar teilweise auch heute noch), der geradezu schwärmische Massenverwehruung auslösen konnte, war kein „Logiker“, sondern der Jude Henri Bergson, der als philosophischer Scharlatan die Lehre des verschwommenen „spirituali-

stischen Irrationalismus“ des Lebensschwunges (elan vital) aufstellte, ethische Bindungen ablehnte und als Erkenntnisquelle nur die Intuition gelten lassen wollte. Andererseits hat Frankreich den großen deutschen Logikern Kant, Schopenhauer und vielen anderen kleinen auch nur annähernd ebenbürtigen Denker gegenüberzustellen. Baruch Spinoza ist kein Franzose, sondern aus Portugal stammender holländischer Jude.

Auch die französische Musik belegt das Übergewicht des Gefühlsmäßigen in der französischen Wesensstruktur. Es ist kein Zweifel, daß die reine Lyrik in der französischen Musik bei weitem vorherrscht. Richard Wagner feierte (und feiert noch immer wieder) in Frankreich beispiellose Triumphe, weil der bei dem großen Musikdramatiker durchbrechende reine Empfindungsreichtum dem Franzosen viel leichter einleuchtet, als die Formenstrenge des gedankenschweren, „mathematischeren“ Beethoven. Auch in der überreichen Fülle französischer Volkslieder, die das französische Volk — wahrscheinlich wie kein anderes — spontan und mit Hingabe pflegt, überwiegt die sentimentale Note. Wir sind musikalisch vielseitiger und darum reicher, ebenso gemüthlicher, wenn „Gemüt“ die glückliche Synthese von echtem Gefühl und klarem Denken darstellt. Der Franzose dagegen ist überwiegend „sentimental“, ein Begriff, den der Franzose anders bewertet als wir. Uns stört im Sentimentalen häufig die Zutat von Weichheit, der Franzose bewundert sie. Überdies wird diese Auffassung durch Theater, Film, Kabarett, ja fast jedes Gemeinschaftsereignis in Frankreich bestätigt, und selbst wenn Heroldesche angesprochen wird, muß es um bei Franzosen Widerhall zu finden, meist eine fast ins Süßliche gehende sentimentale Note tragen.

Frägt sich, wie der Franzose in dem falschen Gerücht, ein unsentimentaler, nöh-

tern und rationalistisch, streng logisch denkender Mensch zu sein, überhaupt kommen konnte. Als stichhaltige Begründung beruft sich die herrschende Meinung auf die französische Sprache, deren Grammatik, Syntax und Stilistik tatsächlich die Kennzeichen einer überwiegend logisch orientierten Wesensstruktur aufweisen. Aber die französische Sprache ist in Wahrheit keine Schöpfung des französischen Volkes, sondern nur die französische Weiterbildung des Lateinischen. Frankreich liefert das verblüffende Beispiel eines Volkes, das seine eigene Ursprache, das Keltisch-Gallische, verlor und die Sprache der Besatzungstruppe und der fremdländischen Kolonialisten, nämlich der Römer, angenommen und zu seiner eigenen gemacht hat. Vergleicht man auch nur flüchtig das Französische mit dem Italienischen, also der italienischen Weiterbildung der eigenen lateinischen Sprache, so möchte man allein schon in den so überaus typischen französischen Nasallauten, die das Italienische nicht kennt, den Durchbruch des französischen Wesens, also der sentimentalen Struktur, unwillkürlich wiedererkennen.

Wenn uns nun die angeblich logische Struktur als fahrlässige Verknüpfung des Franzosen erscheint, so darf diese Erkenntnis als höchst aktuell gelten, denn sie muß zur Grundlage der gegenwärtigen und auch zukünftigen Beurteilung Frankreichs in Betracht gezogen werden, und zwar auch auf politischem Gebiet. Wenn heute weltweit französische Kreise daran festhalten, den anglo-amerikanischen Sieg zu wünschen, so können sie diese Einstellung nicht durch nationale Notwendigkeiten, sondern nur mit sentimentalen Argumenten begründen. Jüdische Agitation hat den Franzosen — und zwar wohlweislich mit sentimentalen Mitteln — die Plutokraten als wohlwollende Bundesgenossen und Betreuer und die Demokraten, also die Diktatur des Kapitals, als „Avil der Freiheit“ allzu lange hinstellt, als daß sie nun einfach der nackten Logik folgen könnten. Sentimentalität hat immer einen stärkeren Schuß kon-

servativen Charakters. Zur Gestaltung des neuen Europa und vor allem bei der Aussprache mit Frankreich wird und muß diese Veranlagung der Franzosen in Betracht gezogen werden. Wenn ein französischer Politiker sich populär machen will, so weist er auf sein Können und Wollen und seine bisherigen Leistungen, falls er welche aufzuweisen hat, viel weniger hin als auf seinen Ursprung aus einem entlegenen idyllischen Dörfchen, das er immer noch über alles zu lieben behauptet, denn er weiß, daß sentimentale Züge in Frankreich erheblich wirksamer sind als der Beleg wirklicher Berührung. Wenn Regierungschef Laval, gewiß ein gründlicher Kenner französischen Wesens, kürzlich mit Bitterkeit erklärte, er zwölfe zwar nicht am Patriotismus der Franzosen, aber er zwölfe an ihrer Intelligenz, so wollte er im Grunde nur seine Verweigerung darüber ausdrücken, daß dieses Volk in seiner Masse nicht logisch denken kann, dagegen allzu sehr unkritisch-sentimental zurückzuschauen möchte.

USA. verloren 7000 Flugzeuge an der südpazifischen Front

Tokio, 17. September.

Der japanischen Kriegsmarine gelang es, von Kriegsausbruch an bis zum 16. September mehr als 4395 feindliche Flugzeuge an der südpazifischen Front abzuschießen und mehr als 1688 Apparate zu zerstören. In dieser Zahl sind auch die feindlichen Flugzeuge einbezogen, die durch das Zusammenwirken mit den japanischen Heeresverbänden für den Feind ausgefallen sind. Rechnet man die außerhalb der Bekanntheit des Kaiserlichen Hauptquartiers vernichteten feindlichen Flugzeuge hinzu, so verlor der Feind an dieser Front während dieser Zeit insgesamt rund 7000 Flugzeuge.

Verlag und Druck: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H., Verlagsdirektor: Helmut Lutz, bei der Wehrmacht, 1. V. Franzosen-Verlag, Hauptvertriebsstellen: Dr. Karl Gebel, P. Nr. 21.



Blick über Freiburg

Disput

Der Postautobus fährt gerade in ein Dorf hinter Freiburg ein. Ganz beiläufig wendet sich der Fahrer an den neben ihm sitzenden Kameraden: „Des isch jetz neu, gell? — „Neu? A wo, zwöll isch's doch.“ — „He, wie kummsch jetz uff zwöll? Meist der Fahrer lacht: „Des isch doch neu, kummsch dich druff verlosse.“

Der Wagen hat schon bei der Station im Dorf angehalten. Fahrgäste steigen aus, andere warten draußen. Der Bauer Gutmann drängt als erster mit seiner Kleinen in den Wagen, rückt den Beutel und nennt sein Ziel. Der Fahrer zieht mechanisch die Mappe mit den Fahrkarten und „disputiert“ weiter, denn sein Kamerad beharrt auf „zwöll“. „Mach mit verrückt! S'isch neu!“ — „Nei, zwöll isch's!“ — „Nein, wenn I sag'!“

Neun! Zwöll! Gutmann sieht auf seine Kleine. Das kann er nicht auf sich sitzen lassen. „Sechs isch's doch erscht!“ wirft er in die Debatte.

„Ach was sechs, zwöll isch's, um Dummerwetter!“ — „Ua ich sag neu“, und damit beschließt.

„Dunner u Doria“, regt sich jetzt Gutmann auf und zieht seinen in Gefahr vermeintlichen Geldbeutel wieder an sich. „Schwätze doch nit! Sechs isch's doch erscht. S'isch doch erscht in d'Schul kumme.“

Da platzen die beiden vorne am Steuer los. „Jaso. Nat, eter Kleini hemmer mit g'mein't. S' handelt sich numme um d' Schlatznummerel! I Mark fünfseibzig macht's.“ — b-r.

Auszeichnungen. Das Eisenerne Kreuz II. Klasse erhielt Gefreiter Bertold Vogl, Günster, Klosterplatz 3. Mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern wurde ausgezeichnet Obergefreiter Friedrich Schlegel, Breilsacher Straße 100. Der gestern als Träger des Eisernen Kreuzes II. Klasse gemeldete Oberprelitz Erich Hock wohnt Talstraße 70.

84. Geburtstag. Am Sonntag, dem 19. September, kann Frau Karoline Weber, Alt-Hirschenwirth in Leben, ihren 84. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische feiern.

70 Jahre alt. In geistiger und körperlicher Frische feiert heute Frau Katharina Herrmann, Münchhofstraße 14, Trägerin des goldenen Mütterehrenkreuzes, ihren 70. Geburtstag. Die Jubiläria versieht nach jedem Tag ihr Geschäft.

Konzert Gertrude Pitzinger fällt aus. Das für Sonntag, 19. September, vorgesehene Konzert der Altistin Gertrude Pitzinger fällt wegen Erkrankung der Sängerin aus.

Festgenommen. Seit einigen Wochen wurde nach einem Manne gefahndet, der in der nächsten Umgebung Freiburgs Frauen und Mädchen schamlos belästigte. Der Mann konnte nun festgenommen werden.

Parteiliche Mitteilungen

NSDAP, Ortsgruppe Unterwieseln. Am Montag, dem 20. September, findet 20.30 Uhr im Gasthaus zum Deutschen Kaiser, Adolph-Höfer-Straße 314, eine Pflichtmitgliedsversammlung statt. Es spricht Kreisamtsleiter Dr. Lehn. Einkehrzeit ist für alle Mitglieder Pflicht. Pflanzliches Frischbrot wird erwartet.

NS-Frauenzweig, Ortsgruppe Badach. Am Montag, dem 20. September, findet im Gasthaus zum Wiesen der erste Heimabend mit einem Filmvortrag über den Sinn des Heimbundes statt. Einkehrzeit ist für alle Mitglieder Pflicht. Pflanzliches Frischbrot wird erwartet.

Das Leben fängt erst an

Roman von Harald Baumgarten

Abdruckrecht bei Koenig & Poeschl, München

44. Fortsetzung

Past mußte sie sich zwingen, ihm nicht ins Gesicht zu lachen. „So“, erwiderte sie laut, „so — du hast dich von ihr getrennt.“

Raflos starrte Konstantin sie an. Es kam ihm fast vor, als begriffe er auch die Welt nicht mehr. Gorny hatte ihn doch verlassen, daß Victoria alles für ihn getan habe, daß sie ihn, Konstantin, immer noch liebe. Nervös ruckten seine Augenbrauen. Er hatte viel durchgemacht in dieser Nacht. Mit seiner Liebe zu Liddy hatte er in bitterer Weisheit abgeschlossen und hatte sein Leben, seine Zukunft neu aufgebaut — in Gedanken an Victoria. Sie mußten doch zusammenhalten. Es würde eine schwere Zeit für sie beide kommen, wenn man den Mörder Paletkys fand. Gönzlich aus dem Gleichgewicht gebracht, strich er sich das blonde Haar aus der Stirn. Es war eine Gebärde, die Victoria einst geliebt hatte, weil er dann den Kopf mit jugendlicher Lebhaftigkeit in den Nacken warf.

Jetzt wirkte diese Gebärde tot, empfand Victoria. Was wollte er auf? Woran sollte das alles hinaus? Wenn er nur endlich zu Ende reden würde. Sie hatte eine kleine, ungeduldige Falte auf der Stirn. Auffordernd blickte sie ihn an.

„Unter dem Blick dieser Augen überwand er seine Verwirrung. In sein hübsches, kluges Gesicht, das durchgeleitet war von klugem Denken und dem Sinnigen über die schönsten Dinge der Welt, trat der gute alte Ausdruck. Seine Augen begannen zu strahlen. Er vergaß ganz, wo er war und was hier verhandelt wurde. Er war allein mit Victoria, wie einst vor dem kleinen Dorfweihaus. „Verzeih mir, Victoria, ich war ein Narr. Ich liebe dich immer noch.“

Auftakt im Schauspiel mit „Wallensteins Tod“

Ein Gast vom Wiener Burgtheater inszenierte das Werk in den Freiburger Städtischen Bühnen

Die Städtischen Bühnen huldigten erneut dem Genius des klassischen Dramas. Friedrich Schiller und stellten den Beginn der diesjährigen Schauspielarbeit unter seinen Stern, indem sie mit „Wallensteins Tod“ unter der Spielleitung von Dr. Adolf Rott vom Burgtheater Wien in wohl-abgewogener und fein abgestimmter Neuproduktion am Donnerstagabend im „Großen Haus“ begannen.

Ist es schon ein Wagnis, die gewaltige Trilogie heranzubringen, wieviel mehr, allein den Schlussteil ohne vorausgegangene Aufführung des I. und II. Teiles dem Theaterpublikum vorzusetzen, und es recht fertigt dieses Bühnengeschehen aus, wenn unbedingt Werkzeuge des Spielleiters oberstes Gesetz seiner Arbeit bleibt. Wir wissen, daß Schiller, als er sich nach langjähriger Abkehr vom dramatischen Schaffen 1791 der Bearbeitung des „Wallenstein-Stoffes“ zuwandte, sich der besonderen Schwierigkeit, die stoffliche Masse der Trilogie zu ordnen, wohl bewußt war, denn wiederholt beklagte er sich darüber in seinen Briefen. Eine Wandlung hatte sich inzwischen in dem Dichter vollzogen, es war nicht mehr der allein für das Gute Kämpfende, der sich den Stoff aus dem Mythischen, dem historischen Geschehen oder von den Staatsaktionen holte. Geleitet und erstet geworden, fand er zu dem dann reifsten und entwickeltesten Werk, das er je schrieb, in der Geschichte, und zwar in der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges eine neue Quelle des Dramas. Aber jede Deutung, die vom Geschichtlichen abgeht, führt vom Wesen des Dramas fort, und so vertraut dem Dichter der geschichtliche Stoff seines Dramas nach Einzelheiten und Zusammenhang ist, so bedeutet er ihm nur die Möglichkeit für neuere künstlerische Gestalten.

In dem — zunächst nicht zugänglich gemachten — I. und II. Teil der Trilogie erstet aus den vielerlei Gestalten das eine Ganze der wallensteinischen Soldateska, und in dieser wieder stellen sich die einzelnen Paladine — die wir im III. Teil noch erleben — die des Max, des Terekz, des Buttler, Oktavio, des Isolan als Eigen-

gestalten heraus. Längst hat der Baummeister sicher und sparsam bei aller Buntheit die Farbe gesetzt, und Wallensteins Name zur Parole für alles freie und echte Soldatentum, für ein Leben, das seinen Schwung aus dem raschen Schwung der Blamalgamität des Augenblicks schöpft, gemacht. Schärfer zeichnen sich nun die um ihn gescharten Paladine als seine Anhänger und seine Gegner ab, und an Stelle der einstigen Parole für Wallenstein ist inzwischen das mit oder gegen den Feldhauptmann getreten. Schon in den ersten Szenen dieses III. Teils dieses weltlich-menschlichen Dramas drängt alles zur Entscheidung, und es kommt zur Lösung der Spannung, die Wallenstein zum Mittelpunkt hat, allerdings zu einer Lösung, die den Wallenstein übergeht und ihn vernichtet.

Es fehlt hier leider der Raum, die verschiedenen und vielfältigen Bindungen, in der die Generale ihm gegenüber verharren, den nicht zu befriedigenden Ehrgeiz der kalten Rechner Terekz und Isolan, das Leid der Herzogin, die begeisterte Wirkung des Führers und des Menschen, von der die reine Jugend des Max entzündet wird, aufzuzeigen. Wir müssen uns darauf beschränken, daß es in den menschlichen Kämpfen nicht immer der bessere Fechter ist, der siegt, und daß Schiller im „Wallenstein“ eine neue Einheit gewann, weil diesem weltlich-menschlichen Drama ein Plan gleichmäßig zugrunde liegt: der Mensch Wallenstein ist Mittelpunkt und der Plan betreffend dieses Menschen durch sein Verhalten und sein Zusammenstehen mit anderen Menschen. In diesem dramatischen Geschehen ist nicht mehr die Rede von der Welt, wie sie sein soll, Schiller selbst sagt in einem Briefe: „Es will mir ganz gut gefallen, meinen Stoff außer mir zu halten und nur dem Gegenstand zu geben.“ An seiner Zwiespältigkeit muß Wallenstein zugrunde gehen. Die Handlung ist überreich, sehr viel erfolgt gleichzeitig nebeneinander, nicht nacheinander und der entscheidende Ablauf der vielgliedrigen Handlung ballt sich hier in die Zeitspanne von kaum 40

Stunden zusammen. Der Dichter hat die Ironie als bewandertes Prinzip im Drama deutlich erscheinen lassen, so vollzieht sich das ewige Gesetz.

Der Spielleiter Dr. Adolf Rott stellte die Aufführung völlig in den Dienst am Werke Schillers und brachte den Zuschauern ein druckvoll zum Bewußtsein, von welcher großartiger, dramatischer Geschlossenheit auch dieses Drama Zeugnis ablegt. Da läßt sich keine Person aus dem Geschehen lösen, da ist kein Satz zuviel, in architektonischer Formvollendung entstand der kunstvolle Bau, zu dem die Fäden der Handlung mit mathematischer Genauigkeit geknüpft sind, und es ist das Verdienst des Spielleiters, keinen der Darsteller exponiert in den Vordergrund geschoben zu haben. Das Geschehen auf der Bühne ist wie der Anblick eines breiten, aus dem Geist der Zeit entstandenen saftigen Gemäldes, und eine Ensembleleistung, die wohl verdient, besonders beachtet zu werden. Wohl mögen einzelne Bühnen in Berlin oder anderswo für diese oder jene Rolle einen noch geeigneteren Darsteller aufweisen, allein hier sind es blühende, wirkliche Menschen, die der Spielleiter auf die Bühne stellt und er versteht es, in die vertieften Tiefen der menschlichen Seelen hineinzuleuchten.

Das von Alfred Gabel geschaffene Bühnenbild kam dem Willen des Spielleiters stark entgegen, die von ihm geschaffene Weiträumigkeit unterstrich nicht nur den Ort, in dem der Zuschauer die Handlung verfolgt, er war weit mehr dazu angelegt, eine Überstimmung zwischen dem Geist des Werkes und dem sich abspielenden Raum der Handlung herbeizuführen. Mit sparsamen Mitteln, und wohlhabenderen Feinwirkung, war — trotz der Monumentalität — alles auf die Handlung, weniger auf den Schauplatz abgelegt, so daß die Handlung als theatralisches Element voll zur Entfaltung kam. Hier war in Art und Maß der bildmäßigen Gestaltung die rechte Mitte gefunden, die das Auge des Zuschauers wohl anregt, ihm aber nicht zum eigenen Erlebnis wurde.

Beitritt über die Leistung der Künstler ein Wort zu sagen: wenn je das Wort von der Ensembleleistung Geltung hatte, hier ist es angebracht. Denn jeder Künstler wurde hier zum Diener des Werkes, wie der Spielleiter das Ganze als ein Dienst am Werk des Genius sah. Dabei ging von diesem Spiel eine überlegene, wohlwollende, Herr und Herr in gleicher Weise anende Ruhe aus, die sich auch auf die Künstler übertrug und nicht einen der Darsteller übertrumpfen ließ. Carlheinz Emmrich gab dem Feldherrn Wallenstein imponierende Gestalt, die dämonischen Kräfte, die in seinem Innern ringen, waren zu spüren. Der große Feldherr, der sein Schicksal an die Sterne, die „die Lügen“, bindet, bleibt voll menschlichem Seelenadel. Dieser Wallenstein schwankt und zögert nicht aus Schwäche, sein Sternenglaube ist kein Aberglaube, sondern fromme Gäubigkeit. Überaus stark war der Max Piccolomini, dem Kurt Heins Welke als der weitere Hauptdarsteller Gestalt verlieh, der aus seiner inneren Festigkeit, leidenschaftlich sich entscheidend wieder auf der Seite des Feldherrn noch für den Vater stellen kann, sondern getreu seinem Fahnenfeld, den Weg der Pflicht, frei von Verrat und Liebe, geht. Wort und Gestalt verschmolzen zu einer Einheit, da war keine leere Geste, groß geschaut die Szene, wo er zwischen Liebe und Pflicht zu entscheiden hatte. Lothar Bührings — den wir nach länger Zeit wieder auf der Bühne begrüßen konnten — Oktavio hatte das unerschütterliche kalbernde Gesicht des intrigierenden Generals. Karl Ludwig Lindt als Graf Terekz, blieb der um sein Wohlgehen bedachte, nur seiner Sache dienende und sich deshalb dem Feldherrn verschworene Soldat. Viel Beweglich-

Ein Clown erobert die Herzen

Bis in den späten Abend tummeln sich jung und alt auf dem Meßplatz

Wir sind heute so daran gewöhnt, uns zu fragen „was nützt dem Krieg?“, und manch einer sich vielleicht wundern wird, daß zu Beginn des fünften Kriegsjahres die Messe noch durchgeführt wird. Doch machen wir einmal einen Rundgang, so sehen wir, wieviel Freude die Schaulustler immer wieder durch ihr Kommen bereiten. Seit Messebeginn, am 15. September, finden unzählige berufstätige Frauen und Mädchen Erholung und Abwechslung in dem bunten Treiben. Soldaten ziehen mit leuchtendem Gesicht von Stand zu Stand, Verwandte sind den Entspannung, der Urauber-Vari freut sich für Stunden mit seinen Kindern an den Belustigungen.

Eine andere Luft scheint auf der Zauberszene zu ruhen, die jeden, der sie atmet, verwandelt, fröhliche Gesichter und leuchtende Augen hervorruft.

Der Eintritt fällt nicht schwer. Schmissige Musik beflügelt unsere Schritte. Vorbei geht es an Kinderkarussells, am Riesenrad, in dem mancher sekrakn zu werden glaubt, am Schwingkreisel und Luftschaukeln. Zur Erfrischung kosten wir von den frischgebackenen Waffeln und dann geht's hinein in Schillers Märchenstadt Lilliput, die nicht weit entfernt von dem bekannten Stand für Autofahrer die große Anziehungskraft auf die Messebesucher ausübt.

Der 47jährige Bürgermeister begrüßt uns, und jeder hat Gelegenheit, sich in das Gästebuch, das manchen berühmten Namen enthält einzutragen. Für Augenblicke bewundern jung und alt das bunte Leben der kleinen Welt, schauen neugierig eingerichtete Räume neben märchenhaften Wohnwagen. Uns umgibt der Hauch der Romantik, der immer wieder jung und alt für Stunden in seinen Bann zu ziehen versucht. Schmelzende Melodien locken in das kleine Zirkuszelt, in dem ein buntes Programm Tag um Tag viele große und kleine Gäste erfreut. Wir sehen Parade- und Stepppläne, verblüffende akrobatische Übungen. Die Hobe Schule der Reitlekunst wird exakt von einer scharmanten jungen Dame vorgeführt. Kunststücke auf Fahrrädern und Steppplänen. Das reichhaltige Programm, aus dem nur einige Punkte genannt wurden, zeigt auf allen Gebieten erstklassige Leistungen der Künstler. Natürlich fehlt auch nicht der lustige Clown, der durch seine originalen Einfälle und nicht zuletzt sein ausdrucksvolles Mienenspiel die Herzen im Sturm erobert.

Zufrieden verlassen wir die Märchenstadt, die viele Tausende in diesen Tagen in ihren Bann zieht, um Freude und Vergessen im Alltagsleben in reicher Fülle zu schenken.

Baden und Elsass

Unheilvoller Sturz.
T. Rufach. (Eigene Meldung.) Auf dem Wege zur Sammelstelle stürzte die 17 Jahre alte Tochter des hiesigen Landwirts J., die dort Milch abliefern wollte, vom Fabrik und mußte mit inneren Verletzungen, die das Leben des Mädchens gefährden, nach Kolmar ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Gefährlicher Sturz.
S. Rixheim. (Eigene Meldung.) Beim Zwischensprengen stürzte der 60 Jahre alte Benedikt Frey vom Baum und ließ sich beunruhigt liegen. Man fand den Mann zufällig und brachte ihn nach Hause. Er hat ernste Verletzungen davongetragen.

keit zeigte Philipp Orlemann als Vertreter des Feldmarschalls Von Entzinger Wucht war Richard Borns Oberst Buttler, und Gustav Kallenbergers Kronen general Isolan blieb voll eigener Verschlagenheit. Karl Vetter überzeugte in der Doppelrolle als Oberst Wallengel und schwedischer Hauptmann. In diesem Chor rauber Männer ließen die Damen Lis Anders (Thekla), Elisa Hellmeyer (Golda Terzky) und Erika von Hopffgarten (Golda Terzky) weibliche Töne hineinklingen. In Elise Hellmeyer sahen wir die energiegel. entschlossene und dem Stern Wallensteins blind vertrauende Gräfin, die trotz ihrer hitzigen Geschäftigkeit die wahre Größe in den letzten Szenen zum Durchbruch bringt. Lis Anders ist als Thekla die Erbfin des großen Vaters, ihr Spiel überzeugte, daß sie

Das Buch für die Front!

Das gute Buch ist für den Soldaten Bindelig und heimat, Quell der Kraft und Stärke, Friedensspender und lieber Kamerad in Stunden der Entspannung und Ruhe. Spende auch Du ein gutes Buch bei der Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht.

um ihrer Liebe zu Max nicht anders handeln kann, in ihrem Entschluß, ihrem Wesen, ihrer Liebe blieb sie wahr und gewann sich die Sympathien der Zuschauer. Erika von Hopffgarten war ganz die dienende, alles verlebende Frau und Mutter, die ihr Kind glücklich sehen möchte. Lu verdienst auch die weiteren Künstler, so Carl Ernst Dieterich a. G. Lora Kniesbühler, Werner Schmitke, Gusti Holter, Theo Martin, Hans Zeldner, Fritz Eberle, Otto Birkhöhn und Heinz Semmler, die dazu beitragen, daß diese schöne Aufführung gelang.

Die Kostüme schufen Annie Holz und Cosmas Schiele, für die Bühnen- und beleuchtungstechnische Einrichtung blieb Friedrich Indenbirken bestort.

Das Publikum nahm das Spiel mit großer Euphorie hin und dankte Darstellern, Spielleiter und Bühnenbildner durch immer erneuten Beifall, der lange anhält und bewies, daß Schüler auf den deutschen Bühnen lebt.

Klavierabend

Karl August Schirmer spielte

Die Eröffnung des Winterprogramms der von der Albertschen Universitätsbuchhandlung vorgeschienenen Vortragsreihe bei dem äußerst begabten Pianisten Karl August Schirmer zu. Das technische Spiel des Künstlers ist untadelig und der Anschlag von bestrickender Weichheit. Schirmers Fähigkeit besteht in der Vermittlung einer kultivierten und farbenreichen Klanggebung. Höhepunkt der Vortragsfolge blieb die Auslegung der gefühlbetonten Sonate (Fis-Moll) des Romantikers Robert Schumann. Aufrüttelnde Motorik und echt aggressives Element bestimmten die Sätze bis zur Arie. Diese entstand in weitabgewandter Verkürzung und makelloser Schönheit. Täuschliche Leichtigkeit und majestätische Kraft strahlten die beiden letzten Teile aus. Die Ausführung dieses Werkes bedeutete eine hervorragende Meisterleistung des Solisten. Einleitend vernahm man neben der Bachschen Toccata (C-Moll) dessen Präludium und Fuge (Es-Moll) aus dem Wohltemperierten Klavier und als Drittes Präludium und Fuge B-A-C-H. Es bleibt Auffassungssache, die Werke Bachs leicht zu romantisieren, das heißt, diese von der gefühlbetonten Seite her auszuliegen. Man darf aber nicht außer acht lassen, daß das Wesen Bachscher Musik jenseits der Schwankungen menschlicher Gefühlswerte liegt, daß sie etwas Absolutes in sich trägt, daß sie für Instrumente geschrieben wurde, welche keine Stelle die Modulationsfähigkeit unserer heutigen Klaviere besaßen und letzten Endes von der Orgel her und deren Klangideal heraus komponiert sind.

Mittelstück der Vortragsfolge bildete Beethovens vielgespielte Sonate (A-Dur) op. 110. Schirmers Kunst gelang es, den Aufbau des Meisterwerkes und dessen substantiellen Inhalt weitgehend klarzutragen. Durchsichtig im musikalischen Gewebe erklang die Fuge, wenn auch der Übergang zum Zwischenspiel noch nicht als erlösendes Moment, im Sinne der geltenden Beethoveninterpretation, aufgefaßt werden konnte. Frisch und zügig im Zeitmaß bot sich der Schlußsatz, manuell umgeben sauber gespielt.

Der Beifall galt einem erstens, zu großen Hoffnungen berechtigten Pianisten.

Eberhard Ludwig Wittmer.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Samstag, 18. September 12.30—11.00 Am Oper. Operette und Tanz; 11.30—12.30 Eine halbe Stunde bei Clemens Schindler; 11.30—12.30 Über Land und Meer (mit Boris, Leipzig, Posten); 12.30—12.45 Bericht zur Lage; 12.45—13.00 Mordfall Am Isenhardt-Bund; 13.30 bis 14.30 Uhr Operetten-Klänge; 14.30 bis 15.00 Uhr Frühlingslied; 14.30 bis 15.00 Uhr Bunter Sonntagabend; 15.00 bis 16.00 Uhr Zeitgespräch; 16.15—16.30 Frühlingslied; 16.30 bis 17.30 Heitere Zeit mit guten Lachen; 17.30—18.00 Unterhaltungs-Wissen; 18.30—18.45 Wochenrückblick mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester; Deutschlandsende; 17.30—18.30 Samstagmusik; Mozart, Beethoven, Wagner, Hermann Unger, Marc Lothar u. a.; 18.45—19.00 Am Oper, Operette und Konzert.

